

Funde unbestimmter Zeitstellung = Trouvailles d'époque incertaine = Reperti non datati

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie = Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia**

Band (Jahr): **54 (1968-1969)**

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

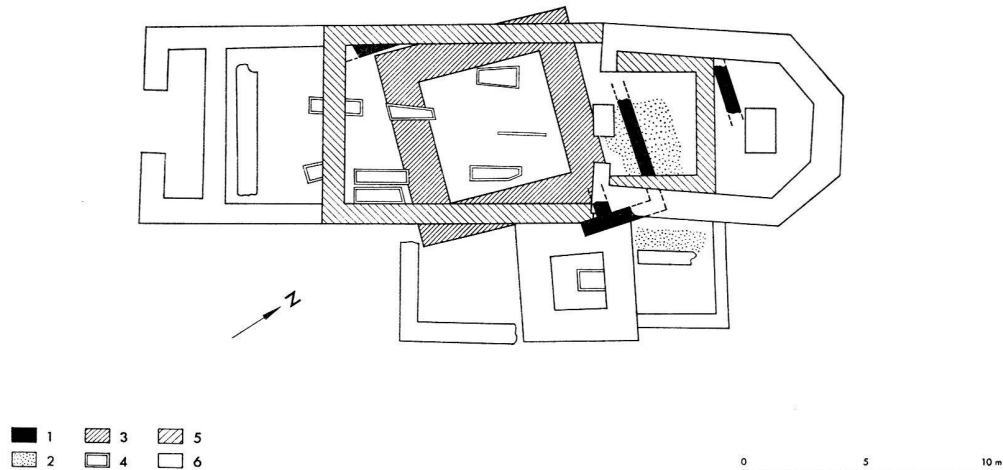


Abb. 44. Sempach LU, Chilchbuel. Ausgrabung 1958. Plan der verschiedenen Bauperioden. 1–2 römisch, 3 spätrömisch(?)–frühmittelalterlich(?), 4 frühmittelalterliche Plattengräber, 5 romanische Kirche, 6 jüngere Kirchenbauten und Annexe (spätromanisch bis nachgotisch). 1:300.

Bd. 1: Römische Zeit, Süd- und Ostschweiz, Bonn 1967, 75–84 (unter Duebon crino = Rav. 4, 26) ausführlich die das frühmittelalterliche Tuggen betreffenden literarischen Quellen.

VILLENEUVE VD

Pré de Muraz. M. E. Pelichet a pu récupérer une lame d'épée de l'époque des invasions barbares. Le lieu «Pré de Muraz» se trouve près de l'Hôtel Byron, sur la rive droite de la Tinière, à peu de distance de l'endroit où une villa romaine a été elle-même repérée. – E. Pelichet, RHV 69, 1961, 195.

WANGEN AN DER AARE BE

Bibliographische Angabe im Abschnitt über die Alt- und Mittelsteinzeit.

FUNDE UNBESTIMMTER ZEITSTELLUNG TROUVAILLES D'ÉPOQUE INCERTAINE REPERTI NON DATATI

BAULMES VD

Joux-de-Baulmes. A la frontière française, dans la Joux-de-Baulmes, M. Gustave Ravussin a signalé une pierre levée qui est d'après M. Pelichet bien un menhir préhistorique. – E. Pelichet, RHV 73, 1965, 98.

BERIKON AG

Mattenhof. Bei Bauarbeiten wurden im Oktober 1968 in Berikon (LK 1090, ca. 671 050/244 200) an zwei unmittelbar benachbarten Stellen dünne Holzkohlenschichten angeschnitten. Sie scheinen sich ursprünglich auf dem Boden von zwei etwa 2,5–3 m langen und 0,6 bis 0,8 m breiten Gruben befunden zu haben, die mit ortsfremden Gesteinstrümmern und Lehm eingedeckt wurden. Die Grubenränder waren unter Brandeinwirkung stark gerötet. Da keine Knochenreste oder Scherben zum Vorschein kamen, ist eine Deutung und Datierung des Befundes leider nicht möglich.

Hans Rudolf Wiedemer

BEX VD

Champ-Peufier. Le cromlech, identifié il y a quelques années, a été exploré en 1967 par O. Bocksberger. Il s'agissait de s'assurer si l'on était en présence de blocs erratiques déposés là par les hasards de la nature ou bien d'un aménagement de la main de l'homme. La conclusion de O. Bocksberger est qu'il s'agit incontestablement d'un cromlech préhistorique comme celui de la Praz VD. – Edgar Pelichet, RHV 75, 1967, 196; 76, 1968, 190.

CRISSIER VD

Au nord-ouest du village, M. E. Pelichet a procédé à la fouille d'une tombe découverte par hasard. Il y a là une petite nécropole qu'il n'a pas encore été possible de dater. – RHV 68, 1960, 192.

CULLY VD

Ruines. Aux Ruines, des tombes indéterminables ont été trouvées. – E. Pelichet, RHV 68, 1960, 192.

GILLY VD

Bossenens. Des ossements humains ont été découverts au lieu-dit « Bossenas ». Ils paraissent antérieurs au Moyen Age. – E. Pelichet, RHV 70, 1962, 196.

GIVRINS VD

Les-Grands-Records. Une tombe apparemment isolée a été découverte au lieu-dit Les-Grands-Records. Rien n'a permis de donner une date précise à cette trouvaille. – E. Pelichet, RHV 72, 1964, 179.

MÖNTHAL AG

Dorfeingang. Bei Straßenbauarbeiten wurde im Mai 1964 am südlichen Dorfeingang von Mönthal (LK 1069, 653 325/263 050) ein unterirdischer, aus Trockenmauerwerk errichteter Kanal mit gewölbartiger Überdeckung angeschnitten. Höhe ca. 70–80 cm; Breite 40 cm. Derselbe Kanal wurde schon früher beobachtet (vgl. JbSGU 14, 1922, 79).
Hans Rudolf Wiedemer

MONTREUX VD

Vallon de Villars. Dans le vallon de Villars, près de la ferme Rossier, une tombe a été découverte. L'archéologue cantonal a été prévenu trop tard et n'a rien pu en voir. – E. Pelichet, RHV 72, 1964, 179.

NIEDERMUHLERN BE

Rattenholz. Karl Dürr macht in einem Aufsatz in den Berner Tagesnachrichten vom 3. Dezember 1965 auf einen Lagerplatz halbfertiger Mühlsteine im Rattenholz am Nordhang der Bütschelegg zwischen den Gemeinden Niedermuhlern und Rüeggisberg aufmerksam. Die Fundstelle kannte bereits A. Jahn (Der Kanton Bern, antiquarisch-topographische Beschreibung, 1850, 241). Die Zeitstellung ist unbestimmt, wohl mittelalterlich.

ORBE VD

Boscéaz. A 5 m du mur ouest de la ferme de Boscéaz, des tombes ont été découvertes. Elles n'ont pu être datées avec certitude. – E. Pelichet, RHV 68, 1960, 192.

REVEROLLE VD

Route de l'Etraz. A la croisée de la route de l'Etraz avec le chemin allant à Vaux, près d'un bâtiment tout neuf, M. E. André a constaté dans une coupe du sol les traces d'une ancienne voie inconnue. – E. Pelichet, RHV 69, 1961, 195.

RÜEGGISBERG BE

Rattenholz. Siehe unter Niedermuhlern.

SILS IM DOMLESCHG GR

Carschenna. Im Jahre 1965 war Sektionschef Peter Brosi auf dem Gebiet der Gemeinde Sils im Domleschg mit Bestandesaufnahmen beschäftigt und stieß bei der Suche nach einem Meßpunkt auf kreisförmige, in den Fels eingetiefte Figuren. Er vermutete prähistorische Felszeichnungen und verständigte sofort den damaligen Kantonsarchäologen Hans Erb, unter dessen Leitung im Sommer 1966 Chr. Zindel eine erste photographische und zeichnerische Bestandesaufnahme durchführte.

Carschenna ist ein kleines Hochtal östlich von Hohenrätien bei Thusis am Eingang zur Via Mala. Zwischen den Koordinaten LK 257, 754 400/172 300 und 755 100/173 700 liegen die Zeichnungen in zehn größeren oder kleineren Gruppierungen auf einer durch den Rheingletscher rundgeschliffenen und in kleine Köpfchen aufgliederten Felskante. Die Darstellungen sind vorwiegend auf der horizontalen Fläche der Felskante 1–2 cm tief in den sandsteinartigen Bündner Schiefer eingepickt. Leider ist dieses Gestein stark der Verwitterung ausgesetzt. Die Entfernung der konservierenden, zähen Humusdecke verlangt nach einem dauerhaften Schutz, wenn man die Zeichnungen der Nachwelt erhalten und dem Publikum zugänglich machen will.

Bei den einzelnen Darstellungen besticht vor allem die große Menge von konzentrischen Kreisen, meist mit einer Schale im Zentrum; einzelne echte Spiralen gehören dazu. «Verbindungskanäle» und ein einziges «Strahlenrad», sowie Wellenlinien vermitteln einen recht abstrakten Eindruck. Belebt wird das Bild auf einzelnen Platten durch Tier- und Menschdarstellungen, die an ähnliche Motive aus der Val Camonica erinnern. Da Darstellungen von Waffen oder anderen direkt datierbaren Geräten fehlen, ist bei der Datierung dieser Zeichnungen Vorsicht am Platz. Eine genaue Analyse der vorhandenen Überlagerungen, besonders der figürlichen und der abstrakten Darstellungen, dürfte aber zu einer relativen Chronologie führen. Die Gravierungen wurden gezeichnet, photographiert und durch das Schweizerische Landesmuseum mit Hilfe großflächiger Kunststoffabgüsse kopiert. Eine Veröffentlichung wird erfolgen, wenn die gesamte Ausdehnung der Gravierungen bekannt und erforscht ist.

Eine summarische Übersicht über die einzelnen gravierten Platten hat Chr. Zindel anlässlich der Jahresversammlung 1968 der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte gegeben. – *Platte 1:* Nicht abgedeckt. Der größte Teil dieses Fundkomplexes wurde 1958 vor der Entdeckung der Felszeichnungen beim Straßenbau durch Sprengarbeiten zerstört. Es sind nur

noch einige Schalen mit konzentrischen Kreisen vorhanden. – *Platte 2*: Größter bis jetzt festgestellter geschlossener Fundkomplex. Mittelschrunde natürlich ausgewaschen. Der ganze Komplex wird beherrscht von einer großen Menge von Schalen mit 1–9 Kreisen. Zwei klare Tierdarstellungen (Reiter?) auf der vertikalen Seite der Felskante unterhalb der größten Kreisdarstellung. Einige sehr verwitterte Tierdarstellungen im horizontalen Mittelteil. Bei konzentrischen Kreisen ist das häufige Vorkommen eines offenen äußeren Kreises zu beachten (Tafel 57–58). – *Platte 3*: Markant eingepickte Schalen, Kreise und Kanäle. Einzige Darstellung eines «Strahlenrades» (Tafel 58). – *Platte 4*: Infolge starker Verwitterung sind die wenigen konzentrischen Kreise und Schalen nur schwer sichtbar zu machen. – *Platte 5*: Ebenfalls sehr stark verwittert. Konzentrische Kreise und Schalen, zum Teil neuzeitlich zerstört. Im Mittelteil ganz schwach einige schriftzeichenähnliche Gravierungen erkennbar (Tafel 59). – *Platte 6*: Große Darstellung konzentrischer Kreise mit angehängter dreifacher Wellenlinie. Einzelne Tierdarstellungen verstreut. – *Platte 7*: Eine künstlich eingetiefte Rinne durchzieht fast den ganzen Komplex der Länge nach. Schalen und Kreise sind weniger häufig, hingegen wiegen hier die Tierdarstellungen vor (Tafel 59). Zu beachten ist besonders eine Tierdarstellung mit menschlicher Figur im Mittelteil der Platte. – *Platte 8*: Fortsetzung von Platte 7. Kreis- und Tierdarstellungen, Tierdarstellungen stark verwittert. – *Platte 9*: Auffallend ist hier die Darstellung eines Kreuzes auf der Außenseite des Felskopfes. Einige Gravierungen scheinen neuzeitlich zu sein. – *Platte 10*: Der bis jetzt westlichste und höchstgelegene festgestellte Fundkomplex. Westkante stark verwittert. Viele konzentrische Kreise. – Abgüsse RM Chur und SLM Zürich. – Christian Zindel, Felszeichnungen auf Carschenna, US 32, 1968, 1–5, 6 Abb. – Hans Liniger, Basler Nachrichten vom 24. Juli 1968, 1 Abb. – H. Liniger, Die Weltwoche vom 6. Dezember 1968, 1 Zeichnung.

VECHINGEN BE

Dentenbergr, Chalchofe|Gibel. Bei Kanalisations- und Planierungsarbeiten im Zusammenhang mit dem Bau

des «Erziehungsheimes Brünnen» konnten insgesamt 3 Kalkbrennöfen lokalisiert werden. Ofen I (LK 1167, 607 880/198 575) wies einen Durchmesser von rund 4 m auf bei einer noch verbliebenen Mauerkranzhöhe von 80 cm. Ofen II (607 590/198 800) und Ofen III (607 710/198 820) konnten nur noch anhand von Versturzresten und der umlagernden Branderde festgestellt werden. Leider war es nicht möglich, Beifunde oder genügend Holzkohlenreste für eine C 14-Datierung zu bergen. – H. Grütter, JbBHM 45/46, 1965/66, 598.

WITNAU AG

Reichberg. Nördlich der Geißfluh streicht von Anwil eine Tafeljurafäche weit nach Norden aus. Von Osten und Westen her haben sich kurze, steile Seitentäler in dieses Plateau eingeschnitten und dadurch Bergzüge herausmodelliert, die ins Fricktal hineingreifen: der Tiersteiner- und der Homberg, das Wittnauer Horn, der Limperg und im Süden – als kürzester von allen – der Reichberg. Auf den beiden erstgenannten, die aus dem Haupttal steil aufragen, erbauten die Frickgaugrafen im 11. und 12. Jahrhundert ihre Stammburgen. Durch Ausgrabungen zeigte sich aber, daß die nämlichen Plätze schon zwei Jahrtausende vorher spätbronzezeitlichen Menschen Schutz und Wohnsitz boten. Vor rund dreißig Jahren erregte der dritte Bergsporn, das Wittnauer Horn, die Aufmerksamkeit der Fachleute, hatte man doch hinter dem längst bekannten Abschnittswall und dem Vorwerk eine Siedlung der späten Bronzezeit und der Hallstattzeit ausgegraben.

Der südlichste Geländesporn, der Reichberg, erscheint als der unbedeutendste der ganzen Gruppe. Er unterscheidet sich von den andern nicht nur durch seine geringere Höhe, sondern auch dadurch, daß er nur durch einen sehr schmalen Verbindungsgrat, auf dem knapp eine Waldstraße Platz findet, mit dem Anwiler Plateau verbunden ist. An der Stelle, wo sich der Reichberg nach dem langgezogenen Flaschenhals wieder weitet und merklich ansteigt, ist auf der ältesten Aargauer Karte, der Michaeliskarte von 1838, eine Ruine eingetragen. In den zuverlässigen und exakten Vorstudien zu diesem großartigen Kartenwerk finden wir zudem den Vermerk: «Burgruine Reichberg». LK 1069, 639 450/

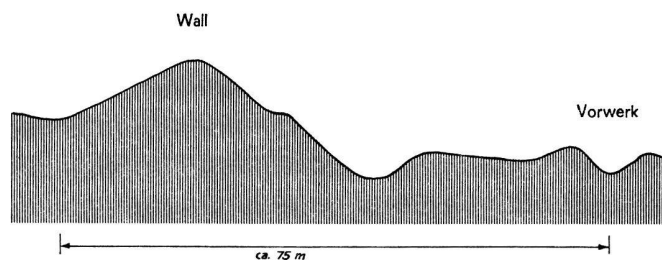


Abb. 45. Wittnau AG, Reichberg. Längsschnitt (Skizze) durch die Befestigungsanlage. – ca. 1:1000.

256 940.) Nun stellt sich die Frage, ob es sich hier um eine weitere, sonst nicht bekannte Burg der Fricktaler Grafen oder eher ein Befestigungswerk, wie es auf dem Wittnauer Horn untersucht wurde, handeln könnte. Archäologisch ist von dieser Jurahöhe nichts bekannt, und während der Ausgrabung auf dem Horn konnte man nur eine Sage eruieren, die auf den Reichberg Bezug hatte. Auffallend ist auf der Nordseite der Flurname «Chlaffenberg», was wohl als Analogie zur «Chlābmatte» und «Chlābhalde» an der Gislifluh gelten dürfte. Das «Chlāb» oder «Chlāff» entstammt letztlich dem Lateinischen *clivus*, Halde. Der alte Weg führt in der engen Talsohle von Wittnau her steil gegen die Anwiler Höhe hinan.

Der Reichberg trägt ein noch deutlich erkennbares Vorwerk, das aus Graben und Wall besteht und sich von einem Steilhang zum andern hinzieht (Abb. 45). Folgt man dem Sträßchen auf der Geländekante weiter, so erreicht man einen zweiten, beachtlich tiefen Graben, hinter dem sich ein pyramidenförmiger, mächtiger Wall auftrümt. Er läßt sich leicht als zerfallenes Befestigungswerk erkennen, das aber infolge der geringen Breite des Berges von außen her nicht den Eindruck eines Walles, sondern eher den einer geneigten Dreiecksfläche erweckt. Grundsätzlich ist die Vermutung durchaus berechtigt, es könnte sich um einen zerfallenen Bergfried handeln, sah doch beispielsweise jener der letztes Jahr ausgegrabenen Ruine Heidegg bei Kienberg vor der Ausgrabung verblüffend ähnlich aus. Betrachtet man Vorwerk und Hauptwall aber als Ganzes, so drängt sich viel eher ein Vergleich mit dem Wittnauer Horn auf. Auch eine Anzahl weiterer Indizien sprechen für eine solche Parallele. Bei einer mittelalterlichen Burg, mag sie noch so zerfallen und überwuchert sein, findet man nach kürzestem Suchen Mörtelspuren. Das ist auf dem Reichberg nicht der Fall. Durch mehrere Untersuchungen an der Oberfläche und einen Sonderschnitt an der nordwestlichen eingebogenen Flanke des Hauptwalles trat nirgends eine Spur von Mörtel zutage. Dagegen stieß man immer wieder auf brandgerötete Steine unter dem neuen Humus. Diese Brandspuren, die sich auf der ganzen Länge der Hochfläche zeigten, bilden eine weitere Parallele zum Horn. Eine kürzlich angelegte Erschließungsstraße führt von Wittnau auf den Reichberg und durchschneidet jene Zone, in der sich besonders gehäuft gerötete Steine finden, nämlich auf der Kante des Plateaus und auf einer etwas tiefer liegenden, gleichlaufenden Terrasse oder Berme, die sich vom Hauptgraben bis zum Nordende des Bergrückens hinzieht.

Der Innenraum, das vom Wall geschützte Plateau, weist eine Anzahl größerer Lesesteinhaufen auf, wie sie

auch auf dem Horn seinerzeit angetroffen wurden. Es scheint sich in beiden Fällen um Reste eines früheren Ackerbaues zu handeln, der allerdings einer viel späteren Zeit als die Befestigungsanlage angehört.

Typologisch scheint es sich auch beim Reichberg um eine prähistorische Befestigungsanlage zu handeln. War sie wohl ebenso bewohnt wie das benachbarte Horn? Kein zwingendes Anzeichen spricht gegen eine Besiedlung der Anlage, obwohl das Wasser, wie bei der Siedlung auf dem Horn, fehlte. Man mußte sich eben auch auf dem Reichberg mit «Zisternenwasser» behelfen. Da gegenwärtig keine kostspielige Ausgrabung diese Frage beantworten kann, sollte die sogenannte «Phosphat-Methode» in die Lücke treten. Da es bei der Bearbeitung der Resultate vor allem auf Vergleiche ankommt, wurden auch auf dem Wittnauer Horn entsprechende Erdproben dem einst besiedelten Boden entnommen und untersucht (Durchführung Prof. Dr. W. Rüetschi). Die Ergebnisse dürfen als recht aufschlußreich bezeichnet werden. Im Siedlungsgebiet des Hornes wurde an jenen Stellen, wo man Häuser ausgegraben hatte, ein sehr hoher Phosphatgehalt nachgewiesen. An jenen Plätzen, wo sich Vorratsgebäude befunden hatten, also auf der Wallinnenseite, war der Phosphatgehalt viel geringer, aber immer noch deutlich festzustellen.

Auch auf dem Reichberg wurden die Erdproben analogen topographischen Stellen entnommen. Zu berücksichtigen ist beim Vergleich allerdings, daß über einer alten Kulturschicht Schutt und Lesesteine liegen, so daß der Phosphatgehalt nicht in dem Maße im Oberflächenhumus in Erscheinung treten kann wie bei einem archäologisch untersuchten Objekt. Der Geländekante entlang und auf der nördlichen, leicht aufgewölbten Zone des Plateaus, wo sich einige größere Lesesteinhaufen befanden, war überhaupt kein Phosphat nachzuweisen. Anders stand es mit der Fläche unmittelbar hinter dem Wall und mit einigen Dellen in der anschließenden, leicht ansteigenden Fläche. Hier zeigte sich ein beachtlicher Phosphatgehalt, der auf zeitweilige Besiedlung hinzuweisen scheint. Allerdings muß diese, trotz dem sehr großen Innenraum hinter dem sicheren Wall, viel weniger intensiv gewesen sein und eine kleinere Fläche beansprucht haben als auf dem Horn.

Ob der Reichberg wie das Wittnauer Horn auch zu verschiedenen Zeiten besiedelt, resp. befestigt wurde, läßt sich ohne systematische Untersuchung nicht entscheiden. Auch bleibt es ungewiß, ob er in späteren Zeiten nochmals als Fluchtburg benützt wurde wie das Wittnauer Horn. – Alfred Lüthi, Der Reichberg im Fricktal, Aargauer Tagblatt vom 14. August 1965, 2 Abb., 1 Plan- und 1 Profilskizze.



1



2

Tafel 57. Sils i. D. GR, Carschenna. – 1 Platte 2 mit Reiterfiguren. – 2 Platte 2, Gesamtansicht nach der Reinigung.



1



2

Tafel 58. Sils i. D. GR, Carschenna. – 1 Platte 2, Detailaufnahme des Reiters. – 2 Platte 3, Gesamtansicht.



1



2

Tafel 59. Sils i. D. GR, Carschenna. – 1 Platte 5, Gesamtansicht. – 2 Detailaufnahme von Platte 7 mit Tier (Sauntier?).